

Souverän und dynamisch

Georgisches Kammerorchester überzeugte in der Bayreuther Stadthalle

Von Sandra Blaß

Bayreuth. Präzision, Leichtigkeit, Dynamik und Leidenschaft: Es sind jene wertvolle Eigenschaften, die das Georgische Kammerorchester unter der Leitung des Flötisten Ariel Zuckermann in sich vereint. 1964 in Tiflis gegründet, hat sich das Orchester schließlich 1990 in Ingolstadt niedergelassen und sich vor allem bei zahlreichen europäischen Musikfestivals einen bedeutenden Ruf erworben. Mit welcher Leidenschaft, fernab jeglicher Starrheit, die Musiker bei der Sache sind, war auch beim Konzert auf Einladung der Gesellschaft der Kulturfreunde Bayreuth in der Stadthalle zu spüren. Sowohl das Orchester als auch der Dirigent agierten stets souverän und manchmal auch mit dem nötigen Augenzwinkern und ließen sich nicht von umfallenden Notenständern oder einem fliegenden Dirigentenstab beirren: Ein Moment, das auch die Zuhörer schmunzeln ließ und den manchmal so schmerzlichen Graben zu den Musikern gar nicht erst aufkommen ließ. Doch das lag nicht zuletzt an dem gut ausgewählten und abwechslungsreichen Programm. Da war zunächst der eher unbekanntere südenglische romantische Komponist und Harfenist Elias Parish-Alvars, der zum Beispiel mit niemandem Geringeren als Felix Mendelssohn Bartholdy eine herzliche Freundschaft pflegte. Sein Konzert für Harfe und Orchester Nr. 1, e-Moll op. 34, das sich mehr als Concertino erweist, atmet etwas vom Geist Mendelssohns, ohne den stilistischen Einfluss Carl Maria von Webers, der vor allem im Kopfsatz zum Ausdruck kommt, zu leugnen. Ein solches Werk braucht aber nicht nur ein sicheres Klangfundament des Orchesters, sondern gerade auch eine virtuose Harfenistin. Isabelle Moretti schien dafür und auch für das darauf folgende Mozartsche Konzert für Flöte, Harfe und Orchester wie geschaffen. Ihr Spiel war virtuos, rein und dynamisch, aber nie zu aufdringlich. Ebenso positiv bleibt festzuhalten, dass es das Georgische Kammerorchester schaffte, auch die leisen Passagen präzise zur Geltung zu bringen und so der Harfenistin den nötigen Gestaltungsfreiraum ließ. Bei Mozarts Werk stand dann neben Isabelle Moretti ein weiterer Profi seines Faches auf der Bühne: der Flötist András Adorján, der mit seinem äußerst klaren und technisch versierten Spiel glänzte, auch wenn einige Motive am Anfang des mozartschen Konzertes noch etwas „hauchig“ klangen. Doch damit war dann schon genug mit Mozart, denn anders, als angekündigt, standen nicht zwei Mozartsätze auf dem Programm, sondern mit dem berühmten Cellokonzert von Robert Schumann eine einzigartige Uraufführung, nämlich in der bearbeiteten Streicherfassung und der Cellopartie auf der Flöte! Ein etwas gewagtes Unterfangen, könnte man denken, doch wer dieses Werk an jenem Abend hörte, wurde schnell eines Besseren belehrt. Man kann das Cello tatsächlich durch eine Flöte ersetzen – wenn man András Adorján heißt und dieses Instrument dermaßen professionell beherrscht. Am Ende des hochkarätigen Konzerts erklang mit der Trauersymphonie von Joseph Haydn ein wahres Meisterwerk der Klassik, das oft genug einen eher schroffen Ton anschlägt und sogar einen Dur-Schluss vermeidet. Hier zeigte sich einmal mehr das dynamische Musizieren des Georgischen Kammerorchesters, das die Zuhörer – auch bei einigen Zugaben – voll in seinen Bann zog.